

LMU München
Institut für deutsche Philologie
Proseminar: Popliteratur oder nicht? Christian Krachts Werke
Dozent: Prof. Dr. Andreas Schumann
Protokollanten: Julia Prögler und Sophie Stephan
Thema: "Faserland" 2 - Erzähltechnik, -logik, Ideologie
WS 2005/06
05.12.2005

Ergebnisprotokoll

Faserland II



Gliederung:

- 1.) Thema der Stunde
- 2.) Fragestellung
- 3.) Bearbeitung in Gruppen
- 4.) Ergebnisauswertung

1.) **Thema der Stunde:** Die einzelnen Stationen des Protagonisten in Faserland.

2.) **Fragestellung:**

- 1.) Welche Rolle spielen Bekannte/ Freunde des Protagonisten?
- 2.) Wie werden die Städte und ihre Einwohner bewertet?
- 3.) Welche Popversatzstücke kommen vor?

3.) **Bearbeitung:**

Der Kurs wurde in mehrere Gruppen untergliedert, die jeweils anhand der Fragestellung eine Stadt bearbeiten sollten.

Zur Bearbeitung hatten die Gruppen circa 20 Minuten Zeit. Im Anschluss sollten in offener Diskussion die Ergebnisse ausgewertet werden.

4.) **Ergebnisauswertung:**

Sylt:

Bei seiner ersten Station auf Sylt tauchen Karin, Sergio und Anne auf. Für das lyrische Ich ist allerdings nur Karin von größerer Bedeutung. S. 19: „Ich glaube, ich mag Karin ganz gerne.“ Die Figur von Karin vereint sowohl Vergangenheit als auch Gegenwart. Zum einen steht Sie für die Jugend des Protagonisten und stellvertretend für seine Zeit im Internat Schloss Salem, und zum anderen ist sie die einzige Figur zu der das lyrische Ich auch in der Gegenwart noch positiven Kontakt hat.

Das Karin für den Protagonisten eine größere Rolle spielt wird auch dadurch verdeutlicht, dass sie im Vergleich zu den anderen Personen 2-mal auftaucht. Mit Ihr beginnt und endet mehr oder weniger die Reise des lyrischen Ichs. Für Sie empfindet das lyrische Ich stärkere Gefühle.

Der Ort Sylt an sich ist überwiegend positiv bewertet („Sylt ist eigentlich super schön.“ S.15) was vor allem deutlich wird an den vielen emotionalen Bezügen zu seiner Kindheit.

Popversatzstücke:

- Marken
- Luxusgüter wie Shrimps und Champagner
- Barbourjacke
- Der Ort Sylt als Marke/Image an sich

Hamburg:

In Hamburg spielt Nigel die Hauptrolle. Er ist im Grunde mit dem Protagonisten gut befreundet, was sich dadurch zeigt, dass dieser sogar einen Schlüssel zu Nigels Wohnung besitzt. Allerdings kommt es zu einem Bruch der Freundschaft während des Aufenthalts in Hamburg, da Nigel relativ egozentrisch veranlagt ist und das „lyrische Ich“ sich fallengelassen fühlt. Schon hier bemerkt man deutlich die immer schwieriger werdende Kommunikationssituation.

Die Stadt selbst sowie ihre Einwohner sind relativ positiv belegt. Die Stadt wird als „Barbourgrün“ bezeichnet („In Hamburg ist alles, man kann es nicht anders sagen, Barbourgrün.“ (S.29))und Ihre weiblichen Einwohner als Symbol des guten Stils. („...die richtigen Hamburger Mädchen, blond und so, mit Pferdeschwanz, großem Gebiß und Segelschein.“ S.29)Marke, Image und Status spielen hier eine große Rolle.

Popversatzstücke:

- Party, Szene, Drogen
- Musik- und Filmmamen
- Marken

Frankfurt:

In Frankfurt spielt Alexander die Hauptrolle für das lyrische Ich. Er wird in der Vergangenheit, besonders im Zusammenhang mit der Schulzeit des Protagonisten auf Salem, sehr positiv beschreiben. Zur Gegenwart hin wird das Bild von Alexander allerdings immer negativer.

Die Kommunikation findet in diesem Fall schon gar nicht mehr statt. Zu Alexander wird nur ein Vergangenheitsbezug aufgestellt. Zu einem Gespräch in der Gegenwart kommt es trotz vielfältiger Möglichkeiten nicht. Hier wird langsam die Vereinsamung des lyrischen Ichs deutlich.

Die Stadt an sich ist sehr negativ beschrieben. („Unterwegs sehe ich aus dem Fenster, und ich muß mal wieder erkennen, dass keine Stadt in Deutschland hässlicher und abstoßender ist als Frankfurt, nicht mal Salzgitter oder Herne.“ (S.66))

Frankfurt wird mit Beklemmung assoziiert, das lyrische Ich fühlt sich eingeengt. Status und Image funktionieren hier nicht mehr (Dekonstruktion der Barbourjacke)

Heidelberg:

In Heidelberg hat das lyrische Ich erstmals keine Bezugspersonen und auch die Stadt selbst ist eher ein zufälliges Ziel.

Heidelberg wird zunächst sehr positiv belegt, das lyrische Ich fühlt sich wohl, sowohl durch das Ambiente der Stadt als auch durch die Mentalität der Leute. („Das ist nun Heidelberg, und es ist wirklich schön dort im Frühling. Dann sind die Bäume schön grün, während überall sonst in Deutschland noch alles hässlich und grau ist, und die Menschen sitzen in der Sonne an den Neckarauen.“ (S.85))

Dieses Bild von Heidelberg nimmt eine drastische Wendung auf der abendlichen Party. Durch das austesten sozialer Kompetenzen gerät das lyrische Ich an eine Reihe von neuen Bekanntschaften, die sich als äußerst negativ herausstellen. Auf der Party selbst verschwimmen die Grenzen von Imagination und Wirklichkeit immer mehr. Das lyrische Ich stellt imaginative Verbindungen in die Vergangenheit auf anhand der Figur der Nigel. Es findet eine Verschiebung von der In- zur Out Group statt. In Sylt kann sich das lyrische Ich noch zur In Group zählen. In Heidelberg gehört er bereits zur Out Group. Heidelberg stellt für das lyrische Ich eine Art Angelpunkt dar.

Popversatzstücke:

- Sex, Drogen
- Party, Alkohol, Marken
- Ironie sowie die Hinterfragung der Ironie
- In Group/Out Group Verschiebung
- Verhaltensmuster von sozialen Begegnungen werden aufgestellt

München:

In die Stadt München kam das lyrische Ich durch Rollo, einen Freund aus Internatszeiten. Es wohnte in Bogenhausen bei Rollo, ging auf Parties und auch Drogen spielten wiederholt eine Rolle in dieser Station. Das Ich trifft in einer Bar zufällig eine frühere Freundin wieder und muss erleben, dass es nicht erkannt und somit ignoriert wird.

Personen von früher erkennen das lyrische Ich nicht mehr.

Die Stadt München wird generell negativ dargestellt, aber gelegentlich positiv markiert. Es findet ein Prozess der Isolierung des Ichs statt. Es treten nur noch Assoziationen und keine Aktionen mehr auf. Sogenannte Parallelwelten werden aufgezeigt wie, z.B. die Technoparty im Kontrast zu der Bar „Schumanns“ und dem „P1“ (S.108ff/S.113). Das Ich hat keine Möglichkeit mehr sich zu konzentrieren es „zerfasert“ sich und eine Perspektivlosigkeit tritt auf. Es treten unterschiedliche In Groups auf, die inkompatibel erscheinen. Es ist keine Konzentration auf einen Raum mehr möglich. München ist für den Erzähler rein passiv geprägt.

Meersburg:

Mit Rollo fährt das lyrische Ich nach Meersburg an den Bodensee. Rollo ist in der In Group. Es findet beim Ich eine Art Selbstreflexion statt, da es in Rollo ein Spiegelbild entdeckt hat. Gemeinsamkeiten der beiden lassen diesen Vergleich zu. Beide stammen aus gutem Hause und haben keinen richtigen Freundeskreis. Allerdings hat Rollo den Prozess der Vereinsamung schon hinter sich, während das Ich kurz davor steht, dasselbe durchzumachen. Die In Group wird auf diese beiden reduziert, allerdings klappt diese Zweierbeziehung nicht. Rollo ist die letzte Gelegenheit eine Vertrauensperson zu haben, aber das Ich kann keine Bindung aufbauen und entzieht sich dem Ganzen.

Dieser Verlauf zeigt die Geschichte der Vereinsamung des lyrischen Ichs auf. Es findet eine Reduktion auf das Ich statt und alles andere fällt weg.

Der Ort Meersburg wird positiv dargestellt, die Gegend als toll beschrieben. („Es gibt in Deutschland eigentlich nichts angenehmeres als den Bodensee. Überall blühen Blumen, und an den Tankstellen spielen kleine Kinder mit Plastikbaggern, und es ist sehr ruhig dort im Frühjahr, und im Sommer wird es dann richtig heiß. Es gibt sogar richtige Palmen, mitten in Deutschland.“ (S.120))

Erinnerungen werden wieder wach z.B. an die Internatszeit auf Salem. Zudem kann der Ort als eine Art Übergang gesehen werden, da mehrere Länder angrenzen. Es findet ein Wandel innerhalb der Wahrnehmung des lyrischen Ichs statt.

Popversatzstücke:

Gegen Ende des Buches rücken die Versatzstücke in die Ferne, dezentriert von der Figur weg.

Zürich:

In Zürich erfährt das Ich vom Tod Rollos. Es findet kein Bezug zur Vergangenheit und keine Bewertungen mehr statt. Veränderungen sind stattdessen vom Ich gewünscht. („Ich denke daran, dass ich mir das Rauchen abgewöhnen sollte.“ (S.148))

Kein „soziales Umfeld“ ist mehr vorhanden. Das Ich sucht nach einem komplett neuen Umfeld. Nur der „Einzelne“ bleibt übrig.

Zürich stellt das Ich positiv dar. („Zürich ist schön. Hier gab es nie einen Krieg, das sieht man der Stadt sofort an. Die Häuser drüben in Niederdorf haben so etwas Mittelalterliches, ein bisschen wie Heidelberg, aber ohne Fußgängerzone. Hier in Zürich ist vieles weiß: (...). Das habe ich ja schon oft gehört, dass die Straßen in Zürich so sauber und appetitlich sind, und ich muß sagen, es stimmt wirklich.(...) und die Menschen sind freundlich.“ (S.147))

Popversatzstücke:

Pop wird erstmals als negativ bewertet. Zürich stellt eine Art Schlussstrich dar. Es gibt ein „Zerschlagen“ von Bildern. (z.B. Der Hund auf S.156). Das Ich lässt abschließend einen Blick über das Deutschland zurück.

In Faserland wird das Verfolgen einer Figur aufgezeigt bis diese konturlos wird. In Zürich finden keine Bewertungen mehr statt und es wird wertfreies Handeln dargestellt.

POSTMODERNE IDENTITÄT oder PATCHWORK IDENTITY sind die Schlagwörter.

Christian Kracht zeigt eine präzise Konstruktion der Texte und landet im „nirgends“.



Christian Kracht